

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Frauenwache



Bilder vom Tage - Die deutsche Glocke - Hitlerjugend - Schwabenland-Deinatländ - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Oe. 1822

Fernsprecher St. 429 / Marktstraße 14 / Schloß 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung: Konten usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rest. 18 Pfg. - Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Bezugspreise: In der Stadt Nagold durch den Postamt. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einzahl. 18 Pfg. Bestellungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Bei höherer Bestellmenge besteht kein Unterschied auf Lieferung der Zusätze über auf Rückzahlung bei Bezugsgeld.

Das Neueste in Kürze

Reichsminister Ruft ist wieder von Budapest abgereist. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn erlitten durch diesen Besuch neue Festigung.

Dr. Goebbels hielt im Berliner Sportpalast eine große Rede. In Köln sprach im Rahmen des Gauparteitagessalbes von Schirach zu 100 000 Hitlerjugenden und in Nachen sprach Alfred Rosenberg.

Der junge König von Südslawien, Peter II., traf am Samstag vormittag in Belgrad ein. Auch die Leiche des toten Königs ist nunmehr in der Heimat angekommen.

Der französische Außenminister Barthou wurde feierlich beerdigt.

In Frankreich wurden weitere Verhaftungen in der Pariser Nordstraße vorgenommen.

Unser Leitartikel:

Bedarfsdeckungswirtschaft ist praktischer Sozialismus

„Wirtschaften stellt sich heraus als Tätigkeit zur Bedarfsdeckung der Volksgemeinschaft“ - so betonte im Schlußreferat der Vortrags- und Diskussionsstagung des NSDAP-Bezirksamtes der NSDAP, vor den Professoren der Volkswirtschaft und der Betriebswirtschaft Dr. Hans Fuwert. Das zu unterstreichen, hatte er allen Anlaß, führte er seine Zuhörer damit doch an einen Brennpunkt nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, die früher herrschende Ideen entthronte und auch hier zu neuem Denken zwang. So oft es unter dem liberalistischen System auch betont wurde, daß die volle Freiheit in der wirtschaftlichen Entfaltung des einzelnen die beste Gewähr für das Glück aller sei, waren in Wahrheit gerade dann die liberalistischen Grundgedanken schief, der Bauer wie der Arbeiter, in Betätigung und Bestand gefährdet. Die Zerrüttung der landwirtschaftlichen Märkte, der Preissturz, die Zwangsversteigerungsaktionen und die dauernd noch zunehmenden Steuerlasten hatten eine Fülle von Erbitterung und Unruhe in die Kreise der Bauern und Landwirte getragen. Nicht minder bedroht aber fühlte sich der Verbraucher, der angesichts seiner geringen Kaufkraft und die vom Erzeuger zu Recht für ungenügend erklärten Preise, noch als bei weitem zu hoch empfand. Die vollen Schwestern des Bauern schloffen Hunger bei zahlreichen ländlichen Volksgenossen nicht aus.

Konnte zu Ende des liberalistischen Systems unter Brüning und Schleicher der Romanismus sein Haupt immer selbstbewußter erheben, so war das nur ein einzelnes Symptom dafür, daß die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftsauffassungen im früheren Staat unhaltbar waren. Sollte also Ruhe und Ordnung wieder eintreten, so wurde zur ersten Pflicht, an die Stelle des früheren Chaos eine Regelung zu setzen, die den Erwartungen des Landes und der Stadt in gleicher Weise gerecht wurde. Diesen grundsätzlichen neuen Weg brachte die nationalsozialistische Bedarfsdeckungswirtschaft.

Solange der Bauer den inländischen Nahrungsmittelebedarf noch nicht voll decken kann, schließt die Bedarfsdeckung in sich die einheimische Ernte, zusätzlich der Beschaffung des noch verbleibenden Restes durch Einfuhr. Die wechselnde Größe dieser Einfuhr wurde früher niemals genau festgestellt, und niemals wurden ihr geeignete Mittel gerecht. Man schuf Fülle, die in welcher Höhe sie auch festgesetzt waren, die notwendige Elastizität nicht besaßen, sondern bei guter Ernte zu gering und bei schlechter zu hoch waren. Erst jetzt ist es ein selbstverständlicher Grundgedanke der Agrarpolitik, den Bedarf festzustellen, um ihn dann sicherzustellen. Die Einfuhr ist heute aber lediglich Ergänzung der einheimischen Erzeugung, während sie zuvor Teile der inländischen Produktion nur zu oft im Preis drückte oder unerkäuflich machte, ohne dem Verbraucher Nutzen zu bringen. Gleichgültig wird aber auch die Unmöglichkeit in der Preisbildung zum Nutzen von Erzeuger und Verbraucher ausgeschaltet. Das die vergangenen

Jahrzehnte geht, nicht nur von landwirtschaftlicher Seite aus, der Ruf nach mäßigeren, stetigen Preisen. Dieses natürliche Ziel blieb aber dauernd unerreicht. Auch die Getreidepreisstützung, die das frühere System vorübergehend verfolgte, mußte sich selbst auslösen, weil sie ohne Rücksicht auf den Bedarf, zu Mehrezeugung führte.

Demgegenüber brachte im nationalsozialistischen Staat die Bedarfsdeckungswirtschaft im Verein mit dem landwirtschaftlichen Festpreissystem die Sicherheit der Erzeugung und vom Standpunkt des Verbrauchers die Sicherheit der ausreichenden Lebensmittellieferung bei tragbaren Preisen, außerdem aber die Unabhängigkeit von den Krisenercheinungen des Weltmarktes. Gewiß hat es anfangs an Schwierigkeiten mit der freien Wirtschaft nicht gefehlt. Aber inzwischen hat sich der, ohne Vorbild neu zu schaffende Apparat, hinreichend eingestellt, und nun wird das Urteil über seinen Wert schon dadurch gesprochen, daß das Ausland die Neuregelung entweder ganz oder zunächst auf Teilgebieten übernahm.

Wenn man beobachtet, daß der Bauer nirgendwo bessere Preise bekommt, als bei uns, und wenn man weiter staunend vor der

Zustade steht, daß trotz der diesmal ungünstigeren deutschen Getreideernte eine Preissteigerung vermieden werden konnte, dann macht es nicht, daß die dortige Regierung keinen Nazi leiden mag, seine Bedarfsdeckungswirtschaft kopiert man gern. Man weiß, daß sie schon in ihren bisherigen Ergebnissen besten Dienst an der Ruhe und Ordnung des gesamten Staats- und Volkslebens war. Sind doch die für Erzeuger und Verbraucher gleich tragbaren festen Preise der Ausgangspunkt auch für eine ruhige soziale Entwicklung. Schon weil sie höhere Grundlöhne für den Reallohn schaffen. Die Bedarfsdeckungswirtschaft ist praktischer Sozialismus. Sie allein konnte das Schwankende in der Erzeugung, in der Preisbildung, im Wohnsitz und im Einkommen des einzelnen ersehen durch diejenige Sicherheit und Stetigkeit, auf die der Erzeuger, der Verteiler und der Verbraucher ebenso angewiesen sind, wie der Staat.

Der Nationalsozialismus hat den Systemwechsel nicht nur gefordert, sondern auch gebracht. Unter den zahlreichen Reformgebieten, deren neue Wege sich täglich empfehlen, steht die Bedarfsdeckungswirtschaft mit in erster Reihe.

„Das deutsche Reich wird ein Ordensstaat“

Reichsleiter Alfred Rosenbergs große staatsphilosophische Rede in Nachen

Auf dem Gauparteitag des NSDAP, Nachen hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg eine große Rede, die begeistert aufgenommen wurde. In dieser Rede sehr bedeutungsvoll für den Weg ist, den der Nationalsozialismus von nun an auf allen Ebenen deutschen Lebens nehmen wird, betonen wir im folgenden einen Auszug der wichtigsten Punkte, die Rosenberg berührte.

„Wir alle wissen, daß mit dem Jahre 1933 eine alte Kampfpoker zu Ende ging und eine neue andersgeartete an ihre Stelle trat. In jener Zeit war der Kampf in erster Linie auf politische Polemik eingestellt. Wir mußten kämpfen gegen eine alte Reaktion und wir mußten kämpfen gegen jene Mächte, die Deutschland in den Abgrund gestoßen hatten. Wir mußten bei dieser Entwicklung Rücksicht nehmen auf die vielen Millionen, die wie sie nicht unbewußt und ohne zu wissen, was sie taten, hinter den Verbrecher des Novemberstaates herfielen. Dieser Kampf der damaligen Zeit war nach außen gerichtet. Der Kampf, der uns jetzt bevorsteht, geht um die innere Gestaltung.“

Wir wissen, daß von dieser inneren Ausgestaltung das Schicksal unserer Bewegung und damit das Schicksal des deutschen Volkes abhängen wird. Die große Wende, die wir heute erleben, ist keine machtpolitische allein, sondern sie wird ein Wendepunkt der Geistesgeschichte der Völker Europas werden. Und wir sagen als Nationalsozialisten hinzu, daß der Wert einer solchen Ideologie nicht danach bemessen wird, ob sie besonders logisch oder unlogisch erscheint, sondern ob eine solche Ideologie das Leben eines Volkes stärkt oder schwächt. Goethe hat einmal gesagt: Was fruchtbar ist, allein ist wahr. Die notwendige Schlußfolgerung, die die nationalsozialistische Bewegung daraus zieht, ist, daß das Fruchtbare und Gedeihende gefördert und das Unfruchtbare und Schädliche ausgemerzt wird.

Dieser Wertbegriff ergibt aber auch ein Kriterium für die Aufgaben und die Berechtigung unserer Partei. Diese Partei hat nicht die Aufgabe, nur ein sogenanntes Programm nach dem Maßstab der vergangenen Parteien zu erfüllen, sondern die Partei hat die Aufgabe, zu erreichen, daß das deutsche Leben fruchtbar werden kann und daß das deutsche Leben stark und innerlich geschlossen ist.“

Die liegende Kraft des Glaubens

Wenn die Partei diese Aufgaben nicht erfüllen kann, dann wird sie untergehen, wenn sie aber ihre Ziele erreicht,

dann wird die nationalsozialistische Bewegung als größte Erscheinung der deutschen Geschichte dastehen. Ich glaube, daß unsere Partei in den letzten 15 Jahren bewiesen hat, daß sie starke und lebendige Kräfte besitzt. Sie hat eine Anzahl von Gegnern ohne Waffen in der Hand überwunden. Sie hat durch ihren Glauben und ihre Festigkeit und ihre vernunftmäßige Folgerichtigkeit alle Gegner von innen vermarbt. Damit hat diese Partei aber auch das Recht, eine absolute Umge-

Programm gegenseitigen Kulturaustausches

Abschied des Ministers Ruft von Budapest

Deutsch-ungarische Freundschaft erneut befestigt

Budapest, 14. Oktober.

Reichsminister Ruft verließ am Samstagmorgen in Begleitung seiner Gattin, des Ministerialrats Pg. von Rutzell und des Regierungsrats Burmeister im Flugzeug Budapest. Zum Abschied hatten sich auf dem Flugplatz der ungarische Kultusminister Homan, der Staatssekretär des Kultusministeriums, Szilly, der Polizeipräsident, der deutsche Gesandte von Mackensen, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, der Ortsgruppenleiter der NSDAP und Vertreter der deutschen Kolonie und der deutschen Presse eingefunden.

Der sechstägige Aufenthalt des Reichsministers Ruft, der als erster offizieller Vertreter des neuen Deutschlands der ungarischen Hauptstadt seinen Besuch abstattete, ist, wie aus beteiligten Kreisen betont wird, in höchstem Maße befriedigend verlaufen und hat zu einer neuen engen Ausgestaltung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn geführt.

Auf dem Flugplatz erklärte Reichsminister Ruft zu dem Zusammenreffen der Führer der Erziehungsleiter der beiden Völker den deutschen Pressevertretern: Mein Urteil ist klar: Deutschland und Ungarn leben noch aus einem ungebrochenen Volkstum. Sie stellen charakterliche Bildung als die Grundbedingung der Behauptung der Nation in den Vordergrund, wollen Fähigkeit, Mut und Vaterlandsliebe zu den Grundbestandteilen des Volkstums machen. Ungarn und Deutschland werden daher von nun an weit stärker als bisher ihre Auffassungen austauschen und die Jugend beider Länder in gegenseitiger Verbindung bringen und damit die Grundlagen für die weitere feste Freundschaft zwischen den beiden Völkern knüpfen.

haltung des deutschen Lebens vorzunehmen. Die nationalsozialistische Partei hat in diesen 15 Jahren einen ungeheuren Entwicklungsprozeß durchgemacht.

Wir haben alle Möglichkeiten der Lebensgestaltung erprobt und es ist schließlich nichts übrig geblieben als Kampf.

In der Stunde der tiefsten Niedergeschlagenheit und Zerrissenheit erlebte Deutschland aber auch die größte Stunde seiner tiefsten Wiedergeburt. So wie wir das heute vor Deutschland und vor der ganzen Welt mit Stolz feststellen können, ergibt sich für uns die unbedingte Schlußfolgerung, daß wir allen jenen Mächten und Parteien, die Deutschland in den Abgrund geführt haben, das Recht bestreiten, an uns Kritik zu üben. Für sie gibt es kein Recht der Kritik, sondern nur noch die Pflicht der Dankbarkeit Adolf Hitler gegenüber. Wenn dieses innere Erlebnis und diese neue Art, Welt und Menschen zu betrachten, heute in Deutschland den Sieg davongetragen haben, dann ergibt sich für uns daraus auch die notwendige Folge, daß neue Formen des Lebens gesucht werden müssen.

Das kommende Deutschland wird ein Ordensstaat sein. Diese neue Lebensform erfordert Lebensdisziplin. Diese wollen wir herübernehmen, weil sie einzig dem deutschen Charakter entspricht. Ein wertvoller Orden, so wie wir ihn erstreben, war das preussische Offizierskorps Friedrichs des Großen. Ohne dieses Offizierskorps mit seinen Traditionen wäre der Siebenjährige Krieg niemals gewonnen worden.“

„Hitlerbarbarei“ - eine neue Epoche der Geschichte Europas

Aus all dem aber schöpfen wir erst die Berechtigung zu jenem stolzen Wort des Führers auf dem Parteitag, daß nicht der Staat der Partei besteht, sondern die Partei dem Staat. Aber Befehlen kann nur jemand, der wirklich etwas zu sagen hat. Der Staat hat erst

Zu dem Budapest Aufenthalt des Reichsministers Ruft wird von zuständiger deutscher Seite folgendes mitgeteilt:

Einer Einladung des Königl.-ung. Kultusministers, Dr. Salini Roman folgte leitend, weite Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Ruft, in der Zeit vom 7. bis 13. d. Mts. in Budapest. Reichsminister Ruft benutzte diese Tage, um sich gründlich mit den ungarischen kulturellen Einrichtungen vertraut zu machen und persönliche freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Reichsminister Homan die gesamten kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn durchgeprochen. Dabei kam von beiden Seiten die aufrichtige Bereitschaft zum Ausdruck, die aus alter Tradition erwachsenen wechselseitigen Kulturbeziehungen und den Austausch von Kulturwerten zwischen den beiden Ländern weiter zu fördern und auf allen Gebieten möglichst lebhaft gestalten.

Es wurde ein Programm festgelegt, das der Sicherstellung dieses Ziel für die Zukunft dienen soll. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, durch die Förderung des Stipendienwesens und des Studentenaustauschs die beiderseitige akademische Ansehens in verhältnismäßig enge Fühlung mit der anderen zu bringen. Der Professoren Austausch, die Förderung der beiderseitigen wissenschaftlichen Arbeiten und der bestehenden kulturellen Einrichtungen, die der Pflege der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen dienen, sind weitere Punkte dieses Programms.

H. ann er's stellen Tannen

Stigen rh. Sie Schleim- die Hö- undheit. n bewährt. 1934.

40 U. Pfg.

Properien

thar.

Wg. vorräti- Zeller Nagold

bedienle

20. S. n. Dr. ebige (Recht) dienl. 11 U. ter). Abend- und im Ver-

hr Schritter- Rindergotzel-

ottesdienle

Freitische) g. 14. Oktober: Dankfestpredigt: Sonntagsschule, edausfest-Feier

Montag ab- de. Mittwoch: de. Pfingst- ar abb. 8 U. haufen. Son- tr.). Donner- stunde (11. g 2 Uhr Red. 16 Uhr Bibel-

bedienle

Kirchweilfest- heit. 7.30 Uhr: rborf. 9 U. mt in Nagold.

ottesdienl in

he

tunden

2319

Gesellschaftler

meio

der heutige

Prospekt über

Damen. 2

ue Meder.

und Seb- die wir un-

bestens emp-

Stets auf dem

Laufen- den über

Häner- augen durch

„Lebewohl“

Bleichen (8 Pfister)

u. Drogerien.

Schmid.

leinen Sinn erhalten durch die nationalsozialistische Bewegung, durch den Glauben, der die alten Kämpfer in den 14 Jahren befehl hat. Dieser Glaube hat triumphiert und dieser Glaube ist mit dem Geiste der Tausende und Zehntausende von Menschen vermachend, deren Leben der nationalsozialistische Gedanke erst wieder einen Sinn gab. Wir wissen, daß um uns eine Menschheit wirt, die im 18. und 19. Jahrhundert steht. Wir lesen in vielen Zeitungen des Auslandes, daß über Deutschland die nationalsozialistische Hiltlerbarbarei hereingebrochen sei. Wir glauben, daß diese Barbarei eine der größten Kulturkatastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts ist und wenn an hervorragender Stelle des Auslandes ausgesprochen wurde, daß Deutschland darüber wachen müsse, sich nicht der europäischen Geschichte zu entziehen, so wollen wir daran erinnern, daß Zehntausende europäischer Geschichte überhaupt deutsche Geschichte waren. Wir glauben auch, daß auch das, was sich heute in Deutschland abspielt, wieder eine Epoche europäischer Geschichte ist und daß alle übrigen es nachahmen müssen. Was sich in Deutschland abspielt, hat aber nur den Sinn, daß die Ueberwindung der terroristischen und marxistischen Gedankenwelt die Aufgabe der Länder Europas ist und daß, wer glaubt, sich darum drücken zu können, daran zerschellen wird. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß unsere Weltanschauung, die heute begeistert wird, morgen bewundert wird.

Die neuen französischen Minister

Paris, 14. Oktober.

Im Verlaufe des Ministerrats wurde am Samstagabend der bisherige Kolonialminister Baval zum Nachfolger des ermordeten Außenminister Barthou ernannt. Der ehemalige Wirtschaftsminister und Abgeordnete Rollin wurde zum Nachfolger Lavals im Kolonialministerium berufen. Der Bürgermeister von Reims und Abgeordnete Marchandean (Radikal-sozialist) übernimmt an Stelle Sarrauts das Innenministerium. Justizminister Héron hat dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt angeboten, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern. Der Ministerpräsident nahm den Rücktritt an und die Neubesehung des Justizministeriums soll Anfang nächster Woche vorgenommen werden.

Der Ministerrat hat ferner beschlossen, daß sich Staatspräsident Delbrun nach Belgrad begibt, um Frankreich bei den Beisehungsfreierlichkeiten für den ermordeten König Alexander, zusammen mit Kriegsminister Marchall Pétain, Kriegsmarineminister Biétri und Luftfahrtminister Dénain zu vertreten. Der Luftfahrtminister wird sich an der Spitze eines französischen Flugzeuggeschwaders nach Belgrad begeben.

Innenminister Sarraut gab offiziell seinen Rücktritt bekannt. Ferner machte er Mitteilung von den Strafmaßnahmen, die er gegen drei hohe Beamte getroffen hat. Der Generalkontrollleur bei der allgemeinen Sicherheitspolizei, Estéron, ist ebenso wie der Präfekt des Departements Bouche du Rhône und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei seines Postens entlassen worden.

Abwehr gemeiner Verdächtigungen

Budapest, 14. Oktober.

Mit einmütiger tiefer Enttäufung und Empörung weist die gesamte ungarische Presse die tendenziösen Falschmeldungen zurück, die einen Zusammenhang zwischen Ungarn und dem Marceller Attentat konstruieren wollen. „Die Verleumdung und Lüge“ überschreibt „Az Est“ seinen klammernden Protest gegen diese böswillige Presselampagne, die bei jedem internationalen Ereignis immer wieder versuche, Ungarn durch die unmöglichsten Verleumdungen zu verunglimpfen. „Ungarn hat“, so fährt das Blatt fort, „mit dem Marceller Attentat nichts zu tun und konnte auch damit nichts zu tun haben. Wohl leben auch in Ungarn wie in anderen Ländern Mischlinge. Aber um wieviel mehr kroatische Emigranten leben z. B. in Paris, wie z. B. der Sohn des ermordeten Kroatenführers Raditsch sowie der Kroatenführer Pribitschewitsch, der dort in französischer Sprache durch einen französischen Verlag ein Buch herausgeben ließ, in dem jede Zeile das gegen König Alexander atmet.“

Auch „Az Nemzedek“ schreibt: Wir werden noch Gelegenheit haben, die Mäse vom Gesicht der Verleumder zu reißen und in die dunklen Winkel der Drogenküche dieser Giftmischer hineinzukasteln. „8 Drai Uffaz“ sagt: Ungarn bewahrt volle Ruhe. Die niederträchtigen Verdächtigungen werden vom reinen Schilde seines Volkscharakters wirkungslos und spurlos abprallen.

Die feierliche Beisehung Barthous

Paris, 14. Oktober.

Unter dem bewölkten Himmel eines trüben Oktobermittags fand die Ueberführung der sterblichen Hülle Barthous vom Außenministerium in die Kirche im Invalidendom statt. Unter den Klängen eines Trauermarsches bewegte sich der Leichenzug vom Quai d'Orléans zur Esplanade des Invalides. Der Sara-

stand auf einer Geschüßlafette, die von sechs Pferden gezogen wurde. Hinter zwei Reihen von Offizieren folgten die Angehörigen des Verstorbenen, darunter sein Bruder und das offizielle vom Präsidenten der Republik, P. Brun, geführte Trauergefolge.

Schon seit Stunden hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden. Schweigend standen die Massen hinter den Spalier bildenden Soldaten und der Garde Républicaine. Ratt wehten die mit Trauerfahnen umgebenen und auf Halbmaß gesetzten Fahnen. Es verging über eine halbe Stunde, bis die in- und ausländischen Würdenträger, die Vertreter der Behörden und Verbände, die Fahnenabordnungen, Kriegsteilnehmergruppen, Abordnungen und Universtitäten und Akademien vorbeigezogen waren, um an dem Katastrophal aufstellung zu nehmen, bzw. in den Tribünen Platz zu suchen.

Dann ergriff Ministerpräsident Doumergue das Wort, um im Namen der Regierung das Gedächtnis des Verstorbenen zu ehren. Alle seine Laten, so führte er u. a. aus, seien von seiner leidenschaftlichen Vaterlandsliebe bestimmt gewesen. Die Vaterlandsliebe, von der Barthou in jenen schweren Stunden befehl war, könne den jungen Generationen als Beispiel hingestellt werden. Denn sie sei weder herausfordernd, noch lärmend, sondern wachsam und einfach gewesen. Es sei für Frankreich eine unerlässliche Notwendigkeit, bereit und stark zu sein. Mit allen seinen Kräften habe Barthou den Frieden sicherstellen wollen durch eine Politik der Annäherung, die loyal geführt worden sei und an der mitzuarbeiten Frankreich alle Völker guten Glaubens auffordere, die ein gemeinsames Ideal der Zivilisation, der Gerechtigkeit und des Fortschritts hätten. Barthou habe dieser Arbeit sein ganzes Leben gewidmet, indem er mit den Leitern der europäischen Regierungen unmittelbare Fühlung aufgenommen habe. In einigen Tagen sollte er sich in das Land begeben, dem Frankreich blutmäßig am nächsten stehe, um vorüber-

gehende Mißverständnisse zu beseitigen und gemeinsame Anstrengungen zu verabreden. Mit Freuden habe Barthou den König Alexander empfangen, um mit ihm zusammen an der Festigung des Friedens in der Adria und in Osteuropa zu arbeiten. An seiner Seite sei er gefallen.

In diesem Zusammenhang betonte der französische Ministerpräsident, daß die tragischen Ereignisse von Marzelle die Freundschaft der beiden betroffenen Völker nur noch enger gestalten werden und gedachte des verstorbenen Königs, seines Sohnes und seiner Gemahlin. Nach der Rede des Ministerpräsidenten fand der Vorbeimarsch der Truppen statt. Der Trauerzug bildete sich auf neue hinter der Musikkapelle der Garde Républicaine. Durch ein Spalier von Fahnen gelangte der Satz um 16 Uhr Uhr in den Ehrenhof der Invaliden, um von dort in die Kirche des Heiligen Ludwig überführt zu werden, in der die religiöse Handlung anschließend stattfand.

Als der Trauerzug die Kirche betrat, schloß das Orchester die Groten von Beethoven. Der Coadjutor des Kardinalerzbischofs von Paris erteilte die Absolution am Katastrophal, worauf der Chor das Allegretto der Symphonie in A-Dur von Beethoven anstimmte, das eine der Liebungsstücke Barthous war. Beim Verlassen der Kirche sang der Chor der Staatsoper unter Begleitung des Orchesters vom Konservatorium den Heldenmarsch von Saint-Saens.

Die sterblichen Ueberreste des Außenministers wurden dann auf den Pariser Friedhof Père Lachaise überführt, wo die Beisehung im Beisein der nächsten Angehörigen und Freunde in der Familiengruft stattfand. Die Pariser Bevölkerung nahm an den Trauerfeierlichkeiten großen Anteil. Das Militär, das die letzten Ehren erwies, bestand etwa zur Hälfte aus farbigen Truppen.

Hochbetrieb in der Landeshauptstadt

HJ., BbM. und NS.-Frauenshaft

Stuttgart, 14. Oktober.

Marschierende Hitlerjugend, singende BbM.-Mädchen und in schmale Trachten gekleidete Angehörige der NS.-Frauenshaft gaben der schwäbischen Landeshauptstadt am Samstag und Sonntag das Gepräge. Kein Wunder! Der Bund deutscher Mädchen rief seine Führerinnen zu einer großangelegten Tagung im Gustav-Siegler-Haus und zu einer Kundgebung im Hof der Neuen Schloßes zusammen, die Hitlerjugend gedachte der Helden von Langemarck und dann 119 marschierte in den Straßen der Stadt. Gleichzeitig strig das erste

Gautreffen der NS.-Frauenshaft

in der Stadthalle - eine Vielzahl von Veranstaltung. Die Stadthalle selbst war so stark besetzt, daß der Platz nicht ausreichte und in der Liederhalle eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Der Veranstaltung wohnten Reichstatthalter Murr, Ministerpräsident Prof. Kergenthalet, stv. Gauleiter Schmidt und Oberbürgermeister Dr. Strölin an. Nach dem feierlichen Einzug einer Formation des Frauenarbeitsdienstes und einiger reizender Trachtengruppen, eröffnete die Gauleiterin Hel. Saandl die Kundgebung, die Reichstatthalter Murr mit einer Ansprache einleitete. Er erinnerte an die standhafte Haltung der nationalsozialistischen Frauen während der Kampfsahre und an ihren starken Glauben an den Sieg der Bewegung. Der Weisheit war vertraut, als Ministerpräsident Kergenthalet das Wort ergriff und ebenfalls den großen Anteil der NS.-Frauenshaft am Sieg der Bewegung würdigte.

Nach dem Ministerpräsidenten hob Oberbürgermeister Dr. Strölin die Aufgaben der nationalsozialistischen Frau hervor und wies wie Reichsamtseiler Hilgenfeld darauf hin, daß das Frauenproblem im nationalsozialistischen Staat gelöst worden sei. Die Hauptrednerin der Kundgebung, Reichsleiterin Frau Scholz-Klinl umriß zunächst kurz das Wesen der deutschen Volksgemeinschaft, deren Grundpfeiler Treue und Volksgemeinschaft seien. Das kleine Ich müsse dem große Du Deutschland untergeordnet und die Gesamtheit der deutschen Frauen als lebendiger Organismus in den Dienst von Volk und Staat gestellt werden. Die neuerrichteten Abteilungen, Presse, Propaganda und Film, hätten den Sinn, alles zu überwachen, was in deutschen Frauensitzungen usw. geschrieben werde. Kompromisse zu machen mit Ereignissen, durch die unter dem Deckmantel des Nationalsozialismus Kritik in das Volk hineingetragen werde, sei ausgeschlossen. Mit dem Appell, die Treue des Führers mit gleicher Treue zu erwidern, gehörsam und diszipliniert zu sein und am ewigen Deutschland mitzuarbeiten, beendete Frau Scholz-Klinl ihre begeisterte aufgenommene Ausführungen. Gemeinshafter Gesang beschloß die eindrucksvolle Kundgebung, in deren Verlauf den Rednerinnen von schmalen Schwarzwälderinnen unter launigen Sprüchen Blumen überreicht wurden.

Der Obergau 20, der ein Führerinnen-treffen, zu dem alle Gau-, Untergau-, Ring- und Gruppenführerinnen des BbM. und der

zusammenkamen, abhielt, ließ am Samstag vor dem Heldenstädle eine „Bunte Spielwiese der Jungmädchen“ stattfinden, die einen feierlichen Verlauf nahm. Um 8 Uhr abends gab der Sprechchor des BbM. im Freilichttheater Vorderwald den „Promethheus“ als Sprecherspiel, das zahlreiche Zuschauer anlockte und bewies, daß der Sprechchor als künstlerisches Ausdrucksmittel Zukunft hat. Am Sonntag hielt die Reichsreferentin Trude Mohr im Rahmen einer Morgenfeier im Gustav-Siegler-Haus eine Ansprache, in der sie auf die Bedeutung der Erziehung des deutschen Mädchens im BbM. hinwies. Nach dem gemeinsamen Mittagessen auf dem Karlsplatz, zu dem sich die Führerinnen und Wimpelabordnungen einfanden, die aus Feldküchen der SA. verpflegt wurden, sammelte man sich wieder im Gustav-Siegler-Haus zu einer Heimattunde. Die Untergau 119 und 180 trafen um 8 Uhr abends im Hof des Neuen Schloßes an, um die große Rede der Reichsreferentin Trude Mohr anzuhören, die vor 6000 Mädchen zu den Eltern und Erziehern Stuttgarts sprach. Der Bund deutscher Mädchen, dessen erste Anfänge im Jahre 1930 liegen, hat die Aufgabe, das deutsche Mädchen im Sinne des Führers zu dem zu erziehen, was das Wesen der deutschen Frau in der Zukunft ausmachen soll. Der BbM. sei keine Nachahmung von Jungensart, er habe seine besonderen Aufgaben in den Kampfsahren gehabt, er habe ganz besonders verantwortliche und grundlegende Verpflichtungen heute, da HJ. und BbM. Staatsjugend sein sollten, um ein Staatsvolk zu werden.

Neben Gauleiter Reichstatthalter Murr, der die Führerinnen und Wimpelabordnungen des Obergaues 20 begrüßte, waren der Stadtführer der SA.-Gruppe Stöwe, Oberführer Plesch, Vertreter der SS.-Oberabteilungsführung und der HJ.-Gebietsführer Sundermann mit seinem Stadtführer anwesend.

Die 20. Wiederkehr des Tages von Langemarck nahm die Hitlerjugend, Bann 119, zum Anlaß, um in einer weitverbreiteten Langemarck-Feier der HJ.

das heldenhafte Erlebnis zu feiern und ihren Opfertod für Volk und Vaterland der Nachwelt erneut vor Augen zu führen. In einer Morgenfeier im Hof des Neuen Schloßes gedachte Bannschulungsleiter Besold vor den verammelten Scharen der Hitlerjugend der jungen Helden, die auf dem Schlachtfeld von Langemarck mit dem Deutschland auf den Lippen den Heldenod fürs Vaterland starben. In einem Ehrenlauf vom Hof des Neuen Schloßes zum Waldfriedhof kam die Verbundenheit der toten und lebenden deutschen Jugend sinnfällig zum Ausdruck. Am Abend vereinigte dann eine große Feier auf dem Marktplatz die Formationen der Hitlerjugend und des BbM. Angeföhrt 5000 Angehörige des Bannes 119 waren auf dem von Scheinwerfern beleuchteten Platz angetreten. Die Bedeutung der Feier wurde schon äußerlich dokumentiert durch die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste; unter ihnen Reichstatthalter Gauleiter Wilhelm Murr, Ministerpräsident Kergenthalet, stell-

vert. Gauleiter Schmidt, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Gebietsführer Sundermann und zahlreicher Vertreter der SA., SS. und HJ. Das heroische Erlebnis von Langemarck wurde in einem sinnvollen Sprechchor, der wie ein feierlicher Schwur von den Lippen der jungen Sprecher in die schweigende Nacht hinausgetragen wurde, zum ehrenden Gedächtnis für Deutschland junge Helden. Zwischen dem Marschlied der Langemarckhelden „Morgen marschieren wir ins Feindesland...“ und dem mutigen Bekenntnis der deutschen Jugend, das in dem Marschlied der Hitlerjugend zum Ausdruck kommt, liegt die tiefe Kluft der deutschen Schmach und Erniedrigung, die in dem hinerreichenden Sprechchor anklagend zum Ausdruck kommt. Das Licht der vielen Fackeln, die den Marktplatz taghell erleuchtete, war ein Symbol der geeinten deutschen Jugend, Reichstatthalter Murr nahm nach Beendigung der Feier den Vorbeimarsch der gesamten Hitlerjugend ab.

Angenamt kiffet eine Million

Stuttgart, 15. Oktober.

In der Spendenliste für das Winterhilfswerk sind bereits Hunderte deutscher Firmen mit namhaften Summen vertreten. Diese Liste ist schon jetzt, kurz nach ihrer Eröffnung, ein überwältigender Beweis der neuen nationalen Solidarität, des großen deutschen Wanders, das die ganze Welt auf und neidisch werden läßt. So findet man unter den Spendern unter „Unbekannt“ einen Posten von nicht weniger als einer Million Mark. Ob dieser „Angenamt“ nun eine Firma oder eine Person ist, es ist ein Zeichen für wahren Geist der Volksgemeinschaft, eine so hohe, wohl noch nie zu sozialischen Zwecken von einem einzelnen Geber gestiftete Summe als „Angenamt“ zu spenden. Beim Durchgang der Listen haben wir bis jetzt bereits vier würtembergische Firmen gefunden, die Beträge von 1000, zweimal 25 000 und einmal 50 000 RM. gestiftet haben.

329 Studierende am Neutlinger Technikum

Neutlingen, 14. Oktober. Vom Technikum für Textilindustrie in Neutlingen wird mitgeteilt: Das Wintersemester 1934/35 wird von 329 Fachschulstudierenden besucht. Am 15. Oktober werden weitere 15 junge Leute eintreten, die aus dem Arbeiterkreis verschiedener Textilbetriebe ausgewählt und mit Unterstützung der Reichsbetriebsgemeinschaft 2 eine berufliche Förderung am Technikum erhalten werden. Außerdem wird erstmalig auf Betreiben der hiesigen Verwaltungsstelle der Deutschen Arbeitsfront im Rahmen der nationalsozialistischen Jugendberufshilfe ein beruflicher Fortbildungskurs für jugendliche Textilarbeiter und HJ.-Angehörige abgehalten. Von dieser Einrichtung werden vorläufig etwa 90 Jungarbeiter erfasst.

Doppel-Jubiläum der Gmünder Turner

Gmünd, 14. Oktober. Am Sonntag begeht die Turngemeinde Gmünd die Feier ihres 90jährigen Bestehens und verbindet damit das Gedenken ihres Gründers, des „Schwäbischen Turnvaters“ Johann Buhl, dessen Geburtstag sich heuer zum 130. Male jährt. Die Festfeier wird am Sonntag die Buhlgaststunde vor dem Bahnhause auf dem Marktplatz vor, während die Hauptveranstaltung am Abend in der Stadt, Festhalle stattfindet. Die Mitwirkung der Kunstturn-Riege des Kreises Hohenzollern, des Männergymnastikvereins und des Städtischen Orchesters sowie familiärer Abteilungen des Jubelvereins wird für einen gelungenen Abend sorgen.

Zwei Räbe erstickt

Erbach, Ob. Obingen, 14. Oktober. Bei Landwirt Dohler wurde ein Stiel (Geopiech) notgeschlachtet, weil das auf der Weide einen Apfel erstickt hatte, der im Schlund stecken blieb. Der gleiche Fall trat bei einem Stiel Vieh des Landwirts Dohler ein.

Schwäbische Chronik

In Zettung wurden in wenigen Tagen hintereinander in drei verfallenen Gäßchen Diebstähle in Dachkammern bezogen. In allen Fällen machte der Dieb gute Beute.

Altfleinermeister Mack von Erbach, Ob. Obingen, erlitt auf der Fahrt von Erbach nach Ulm am Samstag früh um halb 6 Uhr einen tödlichen Schlaganfall.

Eine besondere Ehrung wurde dem Glasermeister Gotthold Rothfuß von Willbad von der Handwerkskammer Neutlingen durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde für das 141jährige Bestehen der Glaserzunft.

In Gönningen, Ob. Neutlingen, feierten am Samstag die Eheleute Ludwig und Kolina Bey, geb. Schneider, ihre Diamanthochzeit. Nicht weniger als zehn lebende Kinder, 24 Enkel und acht Krenkel kann das Brautpaar zu seinen direkten Nachfahren rechnen.



Aus Stadt und Land

Kagold, den 15. Oktober 1934.

Hilfsworte:

Er (der Staat) ist wohl die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur befähigter Klasse. Mein Kampf. Nicht der Staat an sich schafft eine bestimmte kulturelle Höhe, sondern er kann nur die Klasse erhalten, welche diese bedingt. Mein Kampf.

Dienstnachrichten

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart sind veretzt worden: Oberbahnhofsleiter Kapsel in Hochdorf bei Horb als Reichsbahnbetriebsleiter nach Stuttgart (Güterabfertigung), Reichsbahnbetriebsleiter Horn in Niederstetten als Oberbahnhofsleiter nach Hochdorf bei Horb.

Dienstverlegungen

Die Bewerber um je eine Lehrstelle an folgenden Gemeinden haben sich bis zum 3. November bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden: an der kath. Volksschule Eßheim O. A. Horb, Dienstwohnung, die Schulportalfachkraft ist zu regeln; Freudenstadt, Befähigung für Rechnen und Turnen erwünscht.

Amtsantritt

Reichsbahninspektor Kaufmann tritt heute sein Amt als Vorstand des Bahnhofs Kagold an. Seit 1919 war Reichsbahninspektor Kaufmann in Tübingen tätig, von wo aus er hierher versetzt wurde. Wir heißen den neuen Sachverständigen, als Parteigenossen, der er seit dem Jahre 1931 ist, in der alten Kagoldburg herzlich willkommen und wünschen, daß ihm und seiner Familie Kagold bald zur Heimat werden möge.

Wochenrückschau

Das Winterhilfswerk 1934/35 hat seinen bedeutungsvollen Anfang genommen, der Verkauf der Bernsteinnadel u. der gestricelten Einopffonntag bildeten den Auftakt. — Am Samstag ging die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft zu Ende. — Dem Frauensport galt die Werbeweche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“. — Zur Berufsberatung hielt vor den Deutschen Anstellten der V. A. Trübsch-Keutlingen einen Vortrag. — Die Kreispartei bezog am Mittwoch ihre modernen umgebauten Räume. — Im Tonkilmtheater war ein reizender Militärmusikabend zu sehen. — Die Fußballabteilung des FV. Kagold feierte ihren Siegeszug fort und gewann überzeugt in Herrenberg, während die Handballabteilung in Altensteig eine knappe Niederlage einstecken mußte.

Die Deutsche Angestelltenchaft Ortsgruppe Kagold

versammelte sich am Freitagabend im Gasthaus „zur Linde“ zur Eröffnung ihres diesjährigen Winterarbeitsplanes. Ortsgruppenwart Bihler begrüßte die Anwesenden und hier insbesondere Oberleiter Reule als Vertreter der Stadt, sowie den als Redner für diesen Abend gewonnenen Untergruppenleiter Dr. K. A. B. Trübsch-Keutlingen. Hierauf folgte dessen Vortrag über das Thema: „Die Aufgaben des Arbeitnehmenden im Dritten Reich“. In packenden Worten schilderte er den gigantischen Kampf des Nationalsozialismus gegen das liberalistische Zeitalter, immer hervorhebend, daß dieser Kampf nur durch Leistungen zum Sieg geführt werden konnte. So sehr uns unser Führer hierfür ein leuchtendes Beispiel sei, so erwartete er doch von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er auch seine Pflicht tue und auf dem Platz, den er im Berufsleben einnimmt, stets nach Höchstleistungen strebe, um so dem Volke zu dienen. Dieses Ziel zu erreichen, sei die heiligste Aufgabe des Arbeitnehmenden im Dritten Reich.

Kamerad Bihler dankte dem Kollegen für seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen und schloß die Versammlung, indem er die anwesenden Kameraden und Kameradinnen im Sinne des eben Gehörten zu tatkräftiger Mitarbeit aufforderte, mit einem kräftigen Sieg Heil auf den Führer.

Zu dem in nächster Zeit beginnenden Durchsichtskursus ist erfreulicherweise bereits eine schöne Anzahl Meldungen erfolgt. Weitere Interessenten können noch teilnehmen. So wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich auch Kollegen, die nicht der Deutschen Angestelltenchaft angehören, sondern nur der D. A. K. als Einzelmitglieder anschließen sind, ebenfalls an dem Kurs beteiligen können. Der Beitrag beträgt für diese 6 Mark bei einer Dauer von Anfang November bis voraussichtlich Mitte Februar, jeweils wöchentlich 2 Stunden, Montag abends von 8-10 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Ortsgruppenwart Bihler, im Hause Friedrich Schmid, Adolf Hitler-Platz. K. S.

Frauen tagten!

Eine Besprechung über das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen“ fand in den letzten Tagen im Arbeitsamt Kagold statt. Dabei waren Vertreterinnen der K. S. Frauenchaft, des Evange. und kath. Frauenevereins, des Kolonialbundes, des VdM. und des Frauenarbeitsdienstes anwesend. In einem ausführlichen Referat wurde über Zweck und Art des hauswirtschaftlichen Jahres berichtet.

Am Anfang des beruflichen Lebens eines jungen Mädchens kann im neuen Deutschland nicht die Arbeitslosigkeit stehen, zu der erkrankende viele Mädchen verurteilt sind, wenn sie nach ihrer Schulzeit nicht in geeigneten Berufen unterkommen können. Die zur Verfügung stehenden Ausbildungsmöglichkeiten reichen aber dazu bei weitem nicht aus. Um nun die jungen Mädchen einem der Natur der Frau und ihrer Selbsterhaltung entsprechenden Beruf zuzuführen, soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich in geeigneten Haushaltungen in allen vorkommenden Arbeiten auszubilden. Das Mädchen wird

in die Familie aufgenommen und von der Hausfrau unterrichtet. Besonders geeignet sind dabei solche Familien, in denen auch Kinder sind. Vielfach bedrückt junge Mädchen und auch deren Eltern der ungesunde Gedanke, daß die Arbeiten, die besonders mit kleinen Kindern im Zusammenhang stehen, Arbeiten niedriger Grades seien, für die das Mädchen „zu gut“ ist. Mit derartigen Grundgedanken muß unter allen Umständen gebrochen werden und gesunde Anschauungen müssen sich wieder durchziehen.

Die Aufnahme der M. erfolgt schlicht am schlichten Ledlisch die Beiträge für die Krankenversicherung nicht von der Hausfrau zu bezahlen. Ob ein kleines Taschengeld gegeben wird, ist freigelegt, aber erwünscht. Das soll freilich auf der einen Seite die Hausfrau nicht dazu verleiten, das Mädchen als eine billige Arbeitskraft anzusehen. Andererseits darf das Mädchen sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß es nicht umsonst für andere Leute arbeiten will. Das gegenseitige Verhältnis soll ein Vertrauensverhältnis sein. Das Mädchen soll lernen wollen und lernen dürfen, und die Hausfrau trägt die Verantwortung dafür, daß das Mädchen auch wirklich vorwärts kommt. Deshalb also Aufnahme in den Familienkreis, die auch eine Ueberwachung des Mädchens in seiner Freizeit bedingt. Die Hausfrau darf nicht Arbeitgeberin, sie muß mütterliche Führerin sein. Und das Vertrauen muß übergeben auch auf die Eltern des Mädchens; auch sie müssen das Bewußtsein haben, daß ihr Kind nicht ausgenutzt, daß es gut aufgehoben ist, daß es sich die Grundlagen baut für seinen Beruf als deutsche Frau.

Das Interesse aller bei der Besprechung anwesenden war äußerst reger und es ist zu hoffen, daß die Anregungen, die hier gegeben wurden, in den Kreisen Widerhall finden, die für die praktische Durchführung des Gedankens in Frage kommen. Hausfrauen, die glauben, durch Aufnahme eines Jungmädchens zur Förderung der geschuldeten Aufgabe beitragen zu können, werden gebeten, beim Arbeitsamt Kagold vorzusprechen. Im übrigen werden wir in nächster Zeit auch an dieser Stelle wieder auf die Angelegenheit zurückkommen.

Hausfrauen!

Diese Woche wird die Kleider-sammlung durchgeführt!

Es liegt viel Entbehrliches in Trüben und Schränken; legt es heute schon zum Abholen bereit.

Landestagung der Reichsmusik-kammer

In den Tagen vom 21. bis 22. Oktober wird in Stuttgart eine Landesmusikerkammerstagung abgehalten. Die Reichsmusikerkammer hat sich am Sonntag, 21. Oktober vormittags 9.30 Uhr mit einer, internen Landestagung der Reichsmusikerkammer im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses begonnen, der sich nachmittags 10 Uhr ein Preisempfang im kleinen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses anschließt. Von 16 Uhr bis 18.30 Uhr findet im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses die offizielle Landestagung der Reichsmusikerkammer statt, welche durch den Leiter der Landesmusikerkammer, Paul Schotte, eröffnet werden wird. Bei dieser Tagung werden der Musikbeauftragte der Stadt Stuttgart, Stadtrat Dr. C. H. H. und der Geschäftsführer der Reichsmusikerkammer, Heinz H. H., Ansprachen halten und das Wendling-Quartett spielen.

Am Montag, 22. Oktober wird den Vormittag die Landesmusikerkammerstagung im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses ausfallen. Nachmittags findet von 14-16 Uhr eine Musikerkammermusik im großen Saal des Stadthauses statt, bei der das Orchester der Reichsmusikerkammer unter Leitung des Kapellmeisters Ferd. D. H. spielen wird. Von 17-19 Uhr wird die Landesmusikerkammer-Tagung im großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses fortgesetzt werden.

Baumwollbestände anmelden!

Von der Handelskammer Stuttgart wird mitgeteilt: Bearbeiter und Lagerhalter von Baumwolle, Baumwollabfällen, Kunstbaumwolle haben bis zum 20. Oktober d. J. ihre Vorräte nach dem Stand vom 12. Oktober 1934 an die Ueberwachungsstelle für Baumwolle, Bremen, Sülzstraße 784, auf Fragebogen A 1 zu melden. Sofern die einzelnen Unternehmen diesen Fragebogen nicht direkt durch die Ueberwachungsstelle erhalten haben, ist dieser bei der Ueberwachungsstelle direkt anzufordern. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der angegebene Termin zur Vermeidung von Verzögerungen unter allen Umständen einzuhalten ist.

Kurzschrift und Schreibmaschine

In dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Wiedererhaltung darf kein Mittel ungenutzt bleiben, die Leistungsfähigkeit unseres Volkes zu erhöhen. Ein derartiges Mittel ist auch die Kurzschrift, die es ermöglicht, mit Zeit und Arbeitskraft hauswirtschäftlich umzugehen. Der neue Staat hat sich darum ihrer angenommen und eine für das ganze Reich einheitliche Schrifft angeordnet, die er nach wie vor in enger Zusammenarbeit mit der auf Veranlassung des Reichsministers des Innern gegründeten Deutschen Stenografen-Vereinigung auf jede Weise fördert. Die Kurzschrift soll ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Schreibenden der Amtsstuben werden. Auch in der Wirtschaft wird die Kurzschrift tagtäglich mit größtem Nutzen angewendet.

Nicht weniger wichtig, ja vielleicht noch wichtiger, ist in den Büros die Schreibmaschine. Die sachgemäße, die Arbeitskraft am meisten schonende und stotterste Schreibweise ist das Jehnlinger-Handschrift. Leider ist noch vielfach das sogenannte „Tippen“ gang und gäbe. Aber der „Tipper“ muß sich umstellen und übergeben zum typisierten Schreiben des neuzeitlichen Stenografen. Seides, Kurzschrift und sachgemähes Handschrift-Schreiben, muß zum Gemeingut aller Gebildeten werden. Wer sie nicht erlernt, schadet sich selbst und unserem Volke.

Straßensperre

Wegen Bauarbeiten bleibt die Straße Freudenstadt—Nagelsberg bis auf weiteres für jeden Durchgangsverkehr gesperrt. Umleitung erfolgt über Obernussbach.

Beerdigung der ältesten Einwohnerin

Wildberg. Am Freitag wurde die älteste Einwohnerin unseres Städtchens, Witwe Friederike Schmelzle, zu Grabe getragen. Sie war 1839 geboren und hätte in 14 Tagen ihren 95. Geburtstag feiern können. Bis in ihr hohes Alter war sie körperlich und geistig verhältnismäßig rüstig, wenn auch Gehalt und Gehör mit der Zeit sehr nachgelassen hatten. Wenn man sie besuchte, war sie immer sehr geistreich und erzählte viel von ihrer schweren Jugend- und Lebenszeit. Vor etwa acht Tagen brach sie den Fuß. Diese körperliche Verletzung konnte der alte, geschwächte Körper nicht mehr durchhalten und sie wurde die Veranlassung ihres nunmehrigen Hinscheidens. Bei der Beerdigung sprach Pfarrer Hahn von Erfringen über das Psalmwort: „In deine Hände befehle ich meinen Geist“, während der Kirchenchor noch einmal die Lieblingslieder der Verstorbenen sang.

In 5 Jahren 41 472 Kilometer

Garrweiler. Der Schreiner Eugen Schleich von hier konnte am letzten Sonntag auf eine eifrige Leistung zurückblicken. Er hat am 14. Oktober 1929 seine Arbeitsstätte bei Gebr. Kuoh Mühlerei in Hailerbach angetreten. Er kaufte am selben Tage ein Fahrrad, Marke „Radump“, mit demselben leiste er jeden Tag bei Sturm und Schnee seine 32 Kilometer auf der Straße Garrweiler—Kollmühle—Spielberg—Jiegelhütte—Causleehaus—Oberstammhardt—Hailerbach zurück. Schleich fuhr in den fünf Jahren 54 Monate lang nach Hause und da legte er 41 472 Kilometer zurück; in den übrigen 6 Monaten lagerte er bei seinem Arbeitgeber. Das Fahrrad hat er noch im Gebrauch.

Das neuverbaute Altenheim

Herrenberg. Wir haben gebauet ein stattliches Haus, in dem die Nächstenliebe wohnt. Breit und feingliedrig steht es da an der Hildrinsbühlstraße, inmitten von laubigen Bäumen und ertragreichen Obgärten. Der Wanderer, der gerne diesen Weg geht, bleibt haunend stehen und beschaut sich voll Freude die drei Gebäude, die nun ein Ganzes bilden und den guten Ruf des Herrenberger Schweinereverbandes immer lauter werden lassen. Nun hat dieser mit der Eröffnung seines Altenheims den Ring geschlossen, der tätige Hilfe, christliches Wirken und Dienst am Nächsten umschließt. Er hat ein Heim geschaffen für müde, belagte Menschen, in dem sie umjost und umhert werden und wo sie in Ruhe und Zufriedenheit, still und beschaulich im Ruhe ihres Lebens blühen können. Jedes Zimmer in diesem schönen Hause, in dem sich vom Morgen bis zum Abend die Sonne drein verlagert, müht das „Stübchen Erinnerung“ genannt werden, in dem es nur Ferienstunden gibt.

Milchschlächer

Reutenburg. In den letzten Monaten sind wiederum erhebliche Milchschlächer in Kreisgemeinden vorgekommen, darunter besonders empfindende in Salmbach mit 37, 44, 43 und 22 % Mäherung; seitens der Behörden sind die nötigen Schritte eingeleitet, diesem unverantwortlichen Treiben das Handwerk zu legen.

Von der Bergbahn

Wildbad. Die Stadt, Bergbahn ruht zurzeit wegen Reparaturen am Bahnhöfen. Der Unterbau erfährt eine zweifelhafte Erneuerung und Verbesserung, so daß künftig ein noch ruhigeres Fahren gewährleistet wird. Der Betrieb wird wohl Anfang November wieder aufgenommen werden.

Legte Nachrichten

Das Ergebnis des Eintopfgerichtstags in Berlin

Berlin, 14. Okt. Wie der Ausblick für das Winterhilfswerk meldet, betrug am 21. Uhr das Ergebnis des ersten Eintopfgerichtstags in Berlin (die Gaststätten stehen noch aus) 335 000 Mark. Das ist günstiger als das Ergebnis des Eintopfgerichtstags im November 1933.

Solländischer Finanzminister auf Schmugglerfang

Gelungene Festnahme auf einer Inspektionsreise

Amsterdam, 13. Oktober. Blättermeldungen zufolge stieß Finanzminister D. D., der sich zurzeit auf einer Inspektionsreise entlang der holländisch-belgischen Grenze über die zur Bekämpfung des Schmuggels getroffenen Maßnahmen unterrichtet, in der Höhe von 500 000 Gulden zufällig auf einen großen Schmuggeltransport. Zwei Lastwagen, die zum Schutze gegen eine etwaige Beschädigung mit Panzerplatten belegt waren, sollten unter Umgehung der holländischen Ausfuhrverbote über die belgische Grenze gebracht werden. Die Schmuggler waren so überbracht, daß sie keinen Widerstand leisteten. Finanzminister D. D. konnte seinen Weg mit der Genehmigung fortsetzen, persönlich einen Schmuggeltransport unschädlich gemacht zu haben.

Schwarzes Brett

Varietät. Redend nebeln.

Achtung Ferienkinder!

Morgen Dienstag mittag 3 Uhr Auftreten auf dem Adolf Hitlerplatz, aber nur die Mädchen!

Poincaré †

DNB Paris, 15. Okt. Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré ist heute Montag früh 3.30 Uhr in seiner Pariser Wohnung plötzlich verstorben. Poincaré hat das Alter von 74 Jahren erreicht.

Kurzberichte der NS.-Presse

Mit der einstweiligen Verwaltung des Bischofsitzes in München ist als geistlicher Kommissar das Mitglied der Landesynode, Pfarrer Hans Gollwitzer aus Mühldorf am Inn betraut worden. Er ist ein aufrechter und unerschrockener Kämpfer, der schon früh den Weg zum Nationalsozialismus fand. Seine tiefe Frömmigkeit, sein starker lutherischer Glaube und seine Befennnistreue haben ihm gerade in den breiten Massen des evangelischen Kirchenvolkes den Ruf eines echten Seelsorgers verschafft. Am Weltkrieg nahm er an der Westfront als Kriegsfreiwilliger und schließlich als Leutnant und Kompanieführer teil und wurde zweimal verwundet. Neben anderen Auszeichnungen wurde ihm das E. K. 1 und 2 verliehen.

Die spanische Regierung hat die Fernsprechverbindungen mit dem Ausland für Presseberichte vorübergehend gesperrt. Sie hat sich dazu veranlaßt gesehen, weil anlässlich der Vorgänge in Spanien häufig Fälle von falscher bzw. tendenziöser fernmündlicher Berichterstattung zu verzeichnen waren. Telegraphische Presseberichte können jedoch nach wie vor übermittelt werden.

Ein Verbot der Errichtung neuer Krankenhäuser wird in der nächsten Nummer des Reichsanzeigers veröffentlicht werden. Es handelt sich bei der Verordnung um eine Uebergangsmassnahme.

Handel und Verkehr

Fruchtschranne Kagold vom 13. Okt. 1934. Verkauf: Wahlweizen 10.18 Jtr., Preis p. Jtr. 10.50 bis 10.70 M., Saatweizen 2.00 Jtr., Preis 1.12— bis 1.14—, Gerste 6.00 Jtr., Preis 1.9—, Zufuhr Schmalz, Handel gedrückt. Nächster Fruchtmarkt am Donnerstag, 18. Okt. 1934 (Marktag). Der Fruchtmarkt am 20. Okt. 1934 fällt aus.

Kagold. Obstmarkt am 13. Okt. Zufuhr in Tafelobst reichlich, Verkauf schleppend. Qualität läßt sehr zu wünschen übrig. Gute und bekannte Sorten gingen flott ab zu guten Preisen. Es ist zu erwarten, daß durch ausdauernde Händler noch größere Mengen abgehen. Geringe Sorten oder schlechte Qualität ist kaum unterzubringen. Preis für Tafeläpfel: 8-12 J., für Tafelbirnen 9-10 J., Preis für Mostobst gemischt: Mostäpfel 5.40 M., Mostbirnen 3.— M.

Obstpreise. Vödingen: Mostäpfel 4.80 bis 5.50, Mostbirnen 3.80-4.50 RM. — Herrenberg: Tafeläpfel 8-13, Tafelbirnen 6 bis 12, Mostäpfel 4-4.80, Mostbirnen 3-3.30, Zwetschgen 14, Quitten 5-7 RM. — Runderkingen: Mostäpfel 4.70-5, Mostbirnen 3.60-3.80, gemischtes Obst 4.30, Wirtschaftsobst 3-6, Goldpermanen bis 9, Weideneräpfel bis 8, Frankfurter Birnen bis 7 RM. pro Zentner. — Döhringen: Mostbirnen 2.60, Mostäpfel 5.20, Tafeläpfel 6-7, Tafelbirnen 5 RM. — Runtlingen: Äpfel 5.40-6, Birnen 4.40-5, Kartoffel 3-3.30, Kraut 3 RM. für einen Zentner.

Schweinepreise. Vödingen: Milchschweine 11-19 RM. — Vödingen: Milchschweine 10-15, Säuger 23-29 RM. — Vödingen: Milchschweine 10.50-15.50, Säuger 28 RM. — Vödingen: Saugschweine 13 bis 20, Säuger 26-45 RM. — Vödingen, O. A. Gaildorf: Milchschweine 14-19 RM.

Neues Vergleichsverfahren: Ferdinand Straub, Sattlermeister in Leutkirch, Inhaber der nicht eingetragenen Firma Sigibert Straub in Leutkirch.

Neuer Konkurs: Nachlaß des verstorbenen Wilhelm Gang, Gastwirt in Bad Cannstatt.

Aufgehobener Konkurs: Eugen Schanz, Alleinhaber der Firma Ries & Schanz in Bad Cannstatt; Nachlaß des Paul Zint, Kaufmann in Bad Cannstatt; Firma Maxmorwerk J. J. J. in Vödingen.

Geborene: Eine Baumann geb. Wahl, 28 J., Reutenburg; Albert Heilmann, 35 J., Birkfeld; Margarete Kiemele, Unterhändler Witz, Kagold; Walter Witz, hof, Krimpfleger a. D. Freudenstadt; Anna Lea, Seltersbrunn.

Sport-Nachrichten

Fußball: Herrenberg 1. - Nagold 1. 1:3 (Halbzeit 0:2) Eden 5:7

2. Mannschaften 2:3 Mit Spannung sah man in beiden Lagern diesem Spiel entgegen, rechnet man doch Herrenberg zu den spieltärksten Mannschaften...

dem Herrenberger Tor schießt der gut aufgelegte Halblinke Ickert ein. H. verläßt nun das Tempo, Nagold läßt sich aber nicht aus der Ruhe bringen...

Handball: W. Altensteig - VfL Nagold 7:6 (2:0) Nagold mußte mit einer durch Erschöpfung etwas geschwächten Mannschaft gegen die komplett aufgestellte Mannschaft des Gegners antreten...

Anspiel weg entwickelte sich ein flüssiges Spiel, das jedoch durch teilweise unüberlegtes Fehlspiel und mangelhafte Balltechnik etwas gehemmt wurde...

Den Spielern der Handballabteilung empfehle ich dringend, die Leichtathletik-Abende besser zu besuchen, daß die Schnelligkeit und Ausdauer im Spiel wieder die alte Form erreicht.

Der württ. Gaufröhler greift ein

Einige Fußballspiele des vergangenen Sonntags wurden in Württemberg mit besonderer Schärfe durchgeführt. Wenn es auch in Württemberg noch nicht so weit ist, daß größere Ausschreitungen vorkamen...

die auf diese Warnung nicht hören wollten, ganz empfindlich bestraft werden.

Der Gaufröhler hat an alle Vereinsführer, Spielleiter, Schiedsrichter und Spieler eine Mahnung gerichtet, in der es u. a. heißt: Die Spiele des vergangenen Sonntags haben gezeigt, daß zum Teil schon wieder mit einer Härte gekämpft wird...

Vorausichtliche Witterung: Dem heftigen Hochdruck steht eine starke Depresse über Polen gegenüber. Unter diesen Umständen ist für Dienstag und Mittwoch noch wenigstens ein leichtes Unbeständigkeitswetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold, Druck: Buchdruckerei G. W. Jaifer (Inhaber: Karl Jaifer), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt: einh. der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold, D. N. IX, 34: 2490

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Zum Markt am 18. Oktober

müssen Sie mit einer größeren Anzeige auf die Vorzüge Ihrer Waren aufmerksam machen. Sonst laufen Sie Gefahr, einen Teil Ihrer Landkundschaft zu verlieren.

W. Amtsgericht Nagold 2381 Handelsregistereintrag vom 6. Okt. 1934

- a) bei den Einzelfirmen: Berg & Schmid, gemischtes Warengeschäft, Nagold: Geschäft mit Firma ist auf den Sohn Alfred Schmid, Kaufmann, in Nagold übergegangen... b) bei den Gesellschaftsfirmen: Süddeutscher Hallenbau, G. m. b. H. in Nagold: Die Gesellschafterversammlung hat am 25. August 1934 die Auflösung der Gesellschaft beschlossen...

Stadtgemeinde Nagold 2380 Zu dem am nächsten Donnerstag, 18. Okt. 1934 stattfindenden Krämer-, Vieh-, Schweine- sowie Frucht- und Obst-Markt geht Einladung. Der Fruchtmarkt am 20. Oktober fällt aus Nagold, den 13. Oktober 1934. Bürgermeisteramt

Berneck Die Gemeinde verkauft einen jungen, fetten Schlachtfarren. Offerten wollen bis Freitag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr beim Bürgermeisteramt eingereicht werden. 2378 Bürgermeisteramt

Ruhig schlafen - pünktlich erwachen ein zuverlässiger Wecker sorgt dafür. Adolf Heuser Nagold 2060

Wichtig für Vereine, Parteiorganisationen! Weihnachtsaufführungen Schwäbische Theaterstücke Couplets etc. sind in reicher Auswahl vorrätig. Auswahl-Sendungen werden gerne zusammengestellt! G. W. Jaifer, Buchhandlung, Nagold Beachten Sie meinen Sonderkaufplan!

Walldorf, den 10. Oktober 1934 Todes-Anzeige Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, Mutter, Großmutter und Schwägerin Christiane Walz geb. Rafer heute mittag nach langem schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren verschieden ist. Um stille Teilnahme bitte im Namen der trauernden Hinterbliebenen Johann Georg Walz, Vdter. Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr.

Erprobtes Rezept: Würstlingsohf für 4 Personen 2 Pfund Würstlingsohf, 2 Eßlöffel (40 g) Fett 2 Eßlöffel (40 g) Mehl, 2 Magel 6 Fleischbrühwürfel, 1/2 Liter Gemüsehühne oder Wasser. Den Würstlingsohf puzen, waschen, in kochendem Salzwasser weichkochen, auf dem Durchschlag abtropfen lassen... MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe 3 Stück 10 Pfg.

Heute Wiederbeginn der Mütterabende. Städt. Volksbücherei 2385 Bücherabgabe Montags 5-6 Uhr

Künstliche Augen fertigt naturgetreu am 22. Okt. 1934 in Pforzheim, Hotel Ruf, reg. d. Bf. 1. Erfinder Müller-Well, Stuttgart

Das Original des Hofzollern für Altkundung in und blüht im NS-Kurier. Eine jüngere, gute Milchziege sucht zu kaufen. Wer ist zu erfragen auf der Geschäftsstelle des Blattes. 4. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung Höchstgewinn auf ein Doppellos 15 000 M. Ziehung 22.-23. Dez. 1934 Einzellos 1 M., Doppellos 2 M. Zu haben bei G. W. Jaifer, Buchhandlung. Ruhige Familie (3 Personen) sucht eine Wohnung, am besten Dreizimmer-Wohnung. Nähe Adolf Hitler-Platz. Angebote unter Nr. 2384 sind zu richten an die Gesch. St. d. Bl.



Politischer Erzbischof ermordet

Täter steck das Haus in Brand
Riga, 12. Oktober.
Am Spätabend des Donnerstag wurde das Haupt der griechisch-katholischen Kirche Lettlands, Erzbischof Pollex, ermordet. Sodann versuchten die Mörder, das Haus durch Brand zu vernichten.

Nach Mitternacht wurde die Feuerwehr in den Villenvorort Rigas, Waldpark (Kaiserwald) gerufen, wo in dem Hause, das vom Erzbischof allein bewohnt wird, ein Feuer ausgebrochen war. Nach dem Abschlagen des Brandes machte die Feuerwehr eine entsetzliche Entdeckung. In einem abseits gelegenen Zimmer lag grabhügelartig verkrüppelt mit einem Strohhalm umschlungen ein Zimmerhüter. Der Leichnam des Erzbischofs.

Die Untersuchung ergab, daß der Mord nicht auf politische Beweggründe zurückzuführen ist. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen privaten Racheakt handelt; doch ist auch ein einfacher Raubmord nicht ausgeschlossen. Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten geführt. Die Leiche ist sofort angelehnt. Sie lag auf einer Hohlbank. Sie zeigt eine tiefe Kopfwunde. Ansehend ist eine Reihe von Urkunden verstreut, die in einem Prozeß wegen Unterschlagung von Kirchengebern eine Rolle spielen sollten, in dem der Erzbischof als Hauptbelastungszeuge auftreten sollte.

Keine Entlassung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften!

Ein Aufruf des Landesbauernführers
Stuttgart, 12. Oktober.
Landesbauernführer Arnold hat an die württembergischen Bauern einen Aufruf zum Winterhilfswerk 1934/35 erlassen, in dem es u. a. wie folgt heißt:
Das ganze deutsche Volk steht bereit, der Verkländigung des großen Winterhilfswerks 1934/35 die Tat folgen zu lassen, um dadurch zu beweisen, daß es den Begriff des deutschen Sozialismus verstanden hat und gewillt ist, rückhaltlos für die Schwächsten und Ärmsten unseres Volkes einzutreten.

Es besteht kein Zweifel, daß die beste soziale Fürsorge ihren Eindruck in der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten findet. Das unser Führer seit dem Tage der Machtergreifung auf diesem Gebiete bahnbrechend und beispielhaft vorangegangen ist, beweist die Tatsache, daß die von ihm angetroffene Arbeitslosenlücke im Verlaufe von nur 20 Monaten seiner Regierungstätigkeit um rund 4 1/2 Millionen auf 2 1/2 Millionen herabgedrückt wurde. Eine geradezu einzigartige Leistung!

Auch das deutsche Bauerntum hat zu diesem Erlöse dadurch beigetragen, daß es viele Arbeitskräfte, die früher, wenn die Arbeit und Brot belassen wurden, in Arbeit und Brot belassen hat. Der deutsche Bauer hat damit gezeigt, daß er die durch den Führer und den Reichsbauernführer geschaffene Sicherung seiner eigenen Arbeit zu danken weiß. Da dieser Dank aber nicht nur ein flüchtiger, vielmehr ein nachhaltiger ist, wird der deutsche Bauer auch jetzt und im kommenden Winter nicht anders handeln, als er dies im letzten Winter getan hat.

Die Treue unserer württembergischen Bauern zu unserem Führer, zu Volk und Vaterland ist unbestritten, und so wird auch jeder von ihnen alles daran setzen, die weiteren Erfolge der großen Arbeitsbeschäftigung durch sichere zu helfen, daß Entlassungen von landwirtschaftlichen Arbeitskräften jetzt und während des Winters 1934/35 unterbleiben.

Unser Führer hat anlässlich des Erntedankfestes zu den von ihm in Goslar emp-

langenen Bauernabordnungen u. a. gesagt, daß unser deutsches Volk nur durch Wegetum und Ausdauer wieder vorwärts kommen und seinen Platz unter der Sonne behaupten kann. Darum bleibt auch ihr, württembergische Bauern, der jedem einzelnen Volksgenossen zugewiesenen Aufgabe treu und dankt denen, die euch in schweren Sommermonaten zur Seite gestanden sind, dadurch, daß ihr sie alle an ihren Arbeitsplätzen weiterarbeiten laßt.

Die Frau, die auf dem Heuberg gemartert wurde

Sehe um jeden Preis - Ein Bild in die Lügenfüche der Emigranten

Heute, eineinhalb Jahren nach dem Beginn der nationalsozialistischen Revolution kann sich Deutschland einer innerpolitischen Ruhe rühmen, wie sie kein weiteres Land der Erde aufzuweisen hat. Trotzdem oder gerade deswegen will die Lügenhege der Emigranten nicht verstummen, um ja in der Welt den Eindruck zu erwecken, daß man es bei den Deutschen mit einem Volk von Barbaren zu tun habe. In den deutschgeschriebenen Blättern der Emigranten, die in Paris, Prag, in der Schweiz oder sonstwo gedruckt werden, läßt sich diese Lüge eine Greuelgeschichte nach der anderen auf, nur, um zu beweisen, daß das Volk, das sie bis vor kurzem betrogen und irreführten, ihrer Führung nicht wert gewesen sei. Aus diesem Chor jüdischer Schimpf- und Hohnreden sei nur eine herausgegriffen, die besonders geeignet ist, die Hege und ihre Methoden anzuprangern. „Der Gegenangriff“, Antifaschistische Wochenschrift, bringt in seiner Pariser Ausgabe Nummer 31 folgende „herzerweichende“ Schilderung einer Frau, die im Schutzhäftlager Heuberg interniert gewesen sein will:

Schließlich wurde ich in das verächtliche Konzentrationslager Heuberg gebracht. Während meiner dreimonatigen Schutzhäft haben nicht weniger als 10 Häftlinge aus Verzweiflung oder unter Nachhilfe der Bewachungsmannschaft Selbstmord durch Sprung aus dem Fenster oder von der Mauer in die Tiefe verübt. Außerdem sind mehrere so mißhandelt worden, daß sie in die Irrenanstalt überführt wurden. Ich stand den ganzen Tag mit von Seife und Chlor verseiften Händen am Waschtrog. Mehr als einmal bin ich zusammengebrochen, aber immer wieder wurde ich zur Weiterarbeit gezwungen. Die männlichen Gefangenen werden oft geschlagen und werden dazu in einen bestimmten Saal geholt. Am nächsten Tag mußten wir Frauen dann diesen Saal von den Blutspriehern und Hautflecken, die am Fußboden und an den Wänden hingen, reinigen.

Journalistisch heißt so etwas ein „Tatsachen“-Bericht. Dieser Titel hat den Vorteil, daß die Behauptungen vom unbefangenen Leser im Ausland ohne weiteres geglaubt wird - auch dann, wenn sie manchmal etwas unwahrscheinlich klingen. Aber wie so oft, hatte man auch diesmal in der Lügenfüche Pech, denn beim genauen Betrachten gestaltet dieser Bericht einen Blick in das Rezept, nach dem man dort zu kochen pflegt, nämlich nach dem Grundlag: „Sehe um jeden Preis! Hat man keinen Stoff dazu, so muß er geschaffen werden.“

Das geht aus folgenden Tatsachen hervor:
1. Im Schutzhäftlager Heuberg war überhaupt nie eine Frau interniert. Die weiblichen Schutzhäftgefangenen waren im Frauengefängnis Gotteszell untergebracht.
2. Ein Selbstmord durch Sturz aus dem



Gesamtsicht des ehemaligen Schutzhäftlagers Heuberg

Fenster ist - und das zeigt unser Bild ganz einwandfrei - ein Kunststück, das so leicht niemand fertig bringt. Sämtliche Schutzhäftgefangenen waren in einstädtigen Baracken untergebracht, die früher von Militär oder von Ferienkindern aus der Großstadt bewohnt waren. Ein noch größeres Kunststück ist der Sturz von der Mauer, die man auf dem ganzen Heuberg vergebens sucht. Der Heuberg - dieser Name hat wohl in dem allzu eifrigen Journalisten des „Gegenangriff“ eine romantische Vorstellung von Ringmauern und Gräben hervorgerufen - stellt eine Hochebene der Schwäbischen Alb dar, die nur von kleinen, welligen Hügelchen unterbrochen wird. Auch hier gibt das Bild eine bessere Widerlegung der Lüge, als es Worte vermögen.

Was bleibt jetzt noch von diesem „erschütternden Tatsachenbericht“: Eine Frau, die es nie gegeben hat, will im Konzentrationslager Heuberg, das es in dieser Form auch nie gab, gemartert worden sein und sie berichtet über „Selbstmorde“, bei denen jeder derartige Versuch im schlimmsten Fall mit einem harmlosen Knochenbruch enden könnte. Das ist weniger wie nichts! Alles trägt so offensichtlich den Stempel der Lüge, daß man nur noch die „journalistische Leistung“ dieser Lügenfabrikanten kopfschüttelnd bewundern kann, weil sie es verstehen, solche Märchen aus ihren nicht gerade laubernen Fingern zu saugen.

Verschiedenes

Tiefatmen heilt hohen Blutdruck
Tiefatmen - gewiß ein einfaches und billiges Heilmittel. Ueber Erfolge damit bei Patienten mit hohem Blutdruck berichtet Professor Dr. Tizala in der „Umschau in Wissenschaft und Technik“. Es gelang ihm, mit systematischer Übung im Tiefatmen, dreimal am Tage je fünf Minuten lang mehrere Wochen hindurch, den erhöhten Blutdruck seiner Patienten bedeutend zu senken und auf diesem Niveau zu halten. Mit dem erhöhten Blutdruck zugleich verschwanden auch die damit zusammenhängenden Beschwerden. Durch die vertiefte Atmung wird das Blut in den Brustkasten gesaugt, das Blut strömt rascher und leichter, und das Schlagpulsen des Herzens wird erhöht. Zum anderen werden die chemischen Vorgänge im Blutdruck durch die größere Atemtiefe beeinflusst, die Abbaustoffe werden schneller veratmet, die Milchsäure, die nach einer Arbeitsleistung im Stoffwechsel vermehrt austritt, wird rascher beseitigt. Durch die Verminderung der Säuremenge sinkt die Spannung der Gefäßmuskeln und damit der hohe Blutdruck.

Gewaltiges Bauwerk
Eine Brücke in einer Höhe von 4200 Meter über dem Meeresspiegel ist kürzlich in Argentinien vollendet worden. Die Brücke, die 220 Meter lang ist, liegt auf Eisenpfählern, deren Länge zwischen 55 und 27 Meter betragen. Zum Bau der Brücke waren u. a. 1500 Tonnen Eisen erforderlich.

Warum denn nicht deutsch?
Leider ist das Wort „Konus“ kaum auszusprechen, obwohl wir dafür das gute deutsche Wort „Kegel“ haben. Statt „Konisch“ sagen wir „kegelig“.

Wie bei uns vor Jahren
In Liverpool gibt es zurzeit etwa 8000 Jugendliche, die keine Arbeit finden können.

KAMPF

im Erika
Copyright 1933 by Franzosen-Verlag Göttingen

41] ROMAN VON MARIA OBERLIN
Ein Zimmermädchen... ob Herr Gennert herankommen dürfte.
„Ja, gewiß, sofort.“ Ihr Atem ging hastig.
Kurz darauf stand der Kriminalrat im Zimmer. Sein Gesicht war verärgert und sehr ernst.
„Herr Gennert... was ist... wie ist die Sache abgelaufen...?“
„Kommen Sie, Erika“, sagte der alte Herr bedrückt. „Sehen Sie sich... ich will Ihnen erzählen...“
Erika bejahte mit blaffen Lippen.
„Wir haben die Bande“, sagte er dann ruhig. „Bergmann verfuhr zu fliehen... es war aber alles vergebens, das Haus war umstellt...“
Erika sah ihn an.
„Ihr Bruder hat sich sehr brav und tapfer gehalten“, sagte er begütigend, als sie durch die belebten Straßen der großen Stadt fuhr, dem Krankenhaus entgegen.
„Es war gar nicht leicht, die Bande zu überwältigen... die Gafenschente, in der

sich die Bergmannbande immer traf, hatte verschiedene Ausgänge...“
„Zunächst, unser Angriff kam ihnen wohl doch zu überraschend... sie fügten sich verhältnismäßig schnell... nur Bergmann land noch Zeit, nach dem Revolver zu greifen und sich zu verteidigen... er knallte blind und sinnlos ein paarmal los, ehe ihn unsere Beamten überwältigten...“
„Wie... wir konnten nicht so schnell an ihn heran, er hatte sich auf ein Fensterbrett geschwungen und schob von da aus ununterbrochen... als er gerade den Revolver auf mich richtete, sprang plötzlich ein junger Mensch herzu und schlug ihm die Waffe aus der Hand... es war Ihr Bruder, Erika...“
Erika sah tief zurückgelehnt, ihr Gesicht war aschfahl.
„Der Schuß löste sich aber trotzdem, er traf Robert selbst... Wir brachten ihn sofort ins Krankenhaus...“
„Seien Sie tapfer, Erika... kommen Sie jetzt.“
Mechanisch stand Erika auf und betrat mit Gennert das große Krankenhaus. Lange, hallende Gänge, weiße, friedliche Zimmer. Das stille, ernste Gesicht einer Schwester, die fähige Hand eines Arztes.
„Hier, bitte...“
Sie trat in ein großes Zimmer.
In den weißen Kissen lag Robert Hellmann. Das Gesicht war lang und schmal und seltsam verändert. Graue Schatten lagen um Mund und Augen, er atmete leise und mühsam.
„Robert... o Robert!“ Der Kranke hob mühsam die glanzlosen Augen.
Erika langsam am Betrage, Verständnis.
„Erika...“ murmelte er matt. „Erika... bist du es wirklich?“
Die Stimme brach.

Erika ließ sich leicht am Bett des Verletzten nieder und strich leise über die kraftlosen, gelblichen Hände.
Sie beugte sich nieder und küßte leise die Stirn des Bruders.
„Wird alles gut werden, Kobby“, flüsterte sie zärtlich, während ihr die Tränen über das blasse Gesicht flossen. „Es wird alles gut werden...“
Der Kranke schüttelte matt den Kopf.
„In Ende“, gurgelte er heiser. „Ist gut so... alles war verkehrt...“
Matt deutete seine Hand nach seiner Brusttasche, die auf dem Nachttisch lag...
Erika nahm sie, öffnete sie, ein großer Brief fiel ihr entgegen. Jahrzehnte zitterige Schriftzüge, schnell und oberflächlich hingeworfen... sie nahm nur ein paar Worte auf.
„Gehln war fort?... hatte ihn verlassen, für immer verlassen... Dunkel schien ihr das alles, war sie denn nicht mehr Rudolf Dierbergs Braut? Wie kam sie hierher? Mit Robert?“
In den blaffen Zügen des Bruders, die immer mehr verfielen, stand ein ungeheurer Schmerz...
Kriminalrat Gennert stand draußen vor der Tür.
„Wirklich keine Hoffnung?“ fragte er schwer.
„Nein“, sagt der Arzt leise. „Die Kugel hat die Lunge getroffen, das Herz gestreift. Vielleicht wäre bei einer anderen Konstitution Hilfe möglich... aber hier... der Körper des jungen Menschen ist so ganz zerstört...“
„Kaufsgift“, sagte Gennert schwer. „Es hat das Leben dieses jungen Menschen zerstört, ihn um seine Zukunft, seine Arbeit, sein Leben gebracht...“
„Aber mit dieser Wunde rechnen wir ab“, sagte er hart. „Ihr wird nichts geschenkt.“

Leise trat er wieder ein.
Erika sah noch immer regungslos am Bett des Bruders, hielt unentwegt seine Hand.
Erschüttert trat Gennert zurück.
Die Schwester nickte ernst.
„Er ist schon versehen worden“, sagte sie leise...
Da schloß Gennert leicht die Tür des Zimmers hinter sich und ging hinaus. Auch die Schwester verließ ihren Posten zu Häupten des Krankenbettes und zog sich in die entfernteste Ecke des Zimmers zurück. Leise klangen Gebetsworte durch das stille Zimmer. Robert Hellmanns Atemzüge wurden leiser und leiser. Das schmerzlich verkrampfte Gesicht milderte sich, als er Eritas lindern, beruhigenden Handdruck spürte.
Zimmer matter ging der Atem, immer schwächer wurde das blasse Gesicht.
Noch einmal öffneten sich die großen, einsam so frohen Augen, schienen in die Ferne zu gleiten, etwas zu suchen...
„Gehln“, wollten die kraftlosen Lippen murmeln... ein Schatten zog über das Gesicht. Leise neigte Erika sich vor.
„Erika“, hauchte der blasse Mund mit einem ganz schwachen, freudigen Lächeln.
Dann fiel der Kopf des Kranken zurück, eine eiskalte Hand löste sich aus Eritas warmer Rechten. Robert Hellmann war tot...
„Robert... Robert...“ Ein wilder Schrei durchgellte das Zimmer.
Robert wurde im Krankenhaus aufgebahrt... stundenlang hatte sie noch in das ruhig gewordene Gesicht des stillen Schlafers geschaut... alles an Sorge und Rot um ihn war vergessen, jetzt war er nur wieder der frohe, sonnige Bruder, der Gespieler der Kindheit, das einzige Band, das noch zurückreichte in ein früheres, glückliches Leben...
Borstigung 104.

Dr. Goebbels auf dem Berliner Sonntag

Berlin, 13. Oktober.

Dr. Goebbels besahe sich, wie die RER. berichtet, zu Beginn seiner 2 1/2-stündigen Rede am Freitagabend im Sportpalast, in großen Zügen mit dem Hauptkernzeichen der weltpolitischen Entwicklung nach dem Kriege, die sich heute noch bei vielen anderen Völkern in immer neuen Kriegen ausdrückt, während in Deutschland die allgemeine Not die Urquellen unserer Kraft habe finden lassen. Heute gebe es kaum ein Volk, vor dem eine so große Zukunft liege wie vor dem unsrigen.

„Wie tun gut daran, niemals zu bezweifeln, daß es der Nationalsozialismus war, der Deutschland vom Abgrund zurückriß. Wie er allein die Kraft gehabt hat, Ordnung zu schaffen, so hat auch er allein die Kraft, diese Ordnung zu erhalten.“

Dr. Goebbels setzte sich dann mit den Redatoren und Redierenden auseinander, die man fragen möchte, warum sie nicht beiseite das getan hätten, was der Nationalsozialismus vollbracht hat. Denn dazu war damals jedermann die gleiche Möglichkeit gegeben. Aber anscheinend seien diese Leute ebendort dafür nicht ausgereift gewesen. (Weiterkeit.) Der Erfolg allein sei es, der beweise, ob einer Recht habe. Und deshalb sollte, so fuhr Dr. Goebbels fort, jedermann heute wissen, wer mit Werten von Anarchie, Revolte oder Kuffland liebäugelt: Sei uns herrscht Ordnung! (Stürmischer Beifall.) Wehe dem, der sich an diesem Staat vergreifen will! Wir warnen Neugierige! (Große Heiterkeit.) Die Rederer vermessen Wunder, die wir nach ihrer Meinung einst versprochen. Wir haben überhaupt nie materielle Versprechungen gemacht! Wir fordern wieder und immer wieder nur Opfer und Hingabe. Alle Parteigenossen täten an ihrer Stelle ihre Pflicht, und aus der Summe dieser Pflichterfüllung ist unser Reich entstanden. Wir haben nicht Pflichten über Sozialismus geschworen, sondern den Sozialismus in die Wirklichkeit überführt. Wir nahmen uns der früheren Gegner an und vergaßen, was zurückblieb, allerdings nicht, ohne das Volk vor seinen einstigen anarcho-syndikalistischen Führern zu sichern. Wir sind auch über die Kritiker hinweg zur Tagesordnung geschritten und an die Arbeit gegangen. Dabei haben wir uns zunächst naturgemäß mit den dringendsten Problemen beschäftigt müssen, mit der Befestigung des Territoriums und des Anwesens der Parteien. Eine straffe, zentrale und autoritäre Führung wurde geschaffen. Wenn wir wirklich Devision und andere Schwierigkeiten haben, so sind wir trotzdem stärker als die anderen, weil wir über eine Führung verfügen.

Die Boykottierer sollen nur nicht glauben, daß Deutschland etwa der Bewilligungswürdigkeit wegen beiseite würde. Welche Schwierigkeiten auch immer noch anstehen mögen — wir werden sie zu überwinden wissen, denn das deutsche Volk ist reif genug, die Wahrheit zu hören.

Dr. Goebbels entwarf nun unter immer wieder einsetzender Heiterkeit ein Bild von den Vorgängen, die sich in den Parlamenten abgepielt haben würden, wenn es etwa gegolten hätte, das Riesentier der Reichsautobahnen zur Ausführung zu bringen. Möglich — so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die Emigranten recht haben, wenn sie sagen, daß wir vor einem schweren Winter stehen. Unmöglich aber, daß wir vor ihm kapitulieren! Wir haben durch das WDW vorgezogen! Und wenn wir im vorigen Winter 355 Millionen zusammenbrachten, als wir noch 2 Millionen Arbeitslose mehr hatten, dann soll niemand glauben, daß uns das in diesem Winter nicht gelingen würde. Wer heimlich Widerstand leisten möchte, den werden wir schon kriegen! (Stürmischer Beifall.) Wegen den Nationalsozialismus gibt es weder einen offenen, noch einen versteckten Streit! Die Partei wird in diesem Winter nichts anderes tun, als sich ganz für dieses Werk einsetzen.

Daneben haben wir noch eine Fülle von Aufgaben zu erledigen. Viele Menschen, die sich heute zwar ehrlich zu uns bekennen, müssen erst zum wirklichen Nationalsozialisten erzogen werden. Das kann man nur lernen und lehren durch das persönliche Beispiel. Ich glaube, daß ein großer Teil unserer Parteiliteratur nicht so viele Menschen von der Richtigkeit unserer Anschauung überzeugt hat, wie das Winterhilfswerk. Andererseits darf sich nicht verständlich auch niemand, der ein Amt verleiht, jemals von der Partei entfernen, wenn die Partei ist die Quelle seiner Kraft, ist das Heilsglied zum Volk überhaupt.

Dr. Goebbels wehrte sich in diesem Zusammenhang gegen Versuche, einen falschen Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der oberen und der unteren Führer aufzustellen und betonte, daß alle zusammen es ja gewesen sind, die die Macht erobert hatten. Männer und Frauen, Alte und Junge. Auch wenn diese Männer manchmal nicht diese oder jene Fähigkeiten hätten, so müßten sie doch das

Leben zu meistern, eben weil sie Charaktere seien. Das auf dem Gebiete der Arbeitsschicht gewonnene Terrain gelte es den Winter hindurch zu halten. Daß es gehalten würde, darüber beständen keinerlei Zweifel.

Bei der Durchführung des Winterhilfswerkes wurde, wie der Führer das schon betont habe, ein besonderer Appell an die Vermögenden gerichtet, ein fähbares Opfer werde von ihnen gefordert, und nicht eine proptige Geste. Den sozialen Besseren, die sich aber zu viel sammeln beklagten, domerte er entgegen:

„Am Sammeln ist noch niemand gekorben, aber vielen ist dadurch das Leben erhalten worden.“

Unter Staat zieht auch die straffen Menschen zu sich heran und zeigt ihnen, daß auch für sie gekämpft worden ist. Im übrigen flagen über Opfer im allgemeinen meist die, die nicht, wie unsere Parteigenossen, an Opfer seit Jahren gewöhnt sind.

Der Nationalsozialist müsse den anderen vorbeleben, denn nur das eigene Beispiel werde die gewinnen, die noch zu gewinnen sind. Fälle, die er aus eigener Praxis anführen konnte, zeigten, wie bei Berücksichtigung schon von kleinen Wünschen oft ganze Familien vor der äußersten Not bewahrt werden konnten.

Schwabenaufmarsch in Budapest

Budapest, 14. Oktober.

In Budapest findet zur Zeit eine nationale Arbeitswoche statt. Die Eröffnungsfeierlichkeiten veranlaßten den Ungarisch-Deutschen Volksbildungsverein, die Kulturorganisation der 600 000 Deutschen in Ungarn, seine Getreuen zu einem geschlossenen Gruppenaufmarsch im Rahmen der Kundgebung aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Einzuges der nationalen Armer vor dem Reichsverweser Horthy aufzurufen. Über 5000 Schwaben hatten diesem Ruf Folge geleistet. Der Aufmarsch, der mit einem großen Führungstransparent „Deutsche Volksgruppen in Ungarn“ eingeleitet wurde, umfaßte über 25 Gemeinden, vor allem aus den Siedlungsgebieten der Ofener Berge. Als die Schwaben den Trabrennplatz, wo die große Feier stattfand, erreichten und zu den übrigen 200 000 Menschen stießen, die zur Kundgebung vor dem Reichsverweser erschienen waren, erregte ihre Geschlossenheit und Disziplin großes Aufsehen. Man war nicht wenig überrascht, als die Schwaben plötzlich als geschlossene Gruppe auftraten, voran ein Kundigungsplakat für den Reichsverweser „Heil Horthy“ tragend. Eine besondere Ehre wurden den Schwaben zuteil, als sie dann nach dem Festakt, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Ministerpräsidenten Gombos stand, mit ihren prachtvoll hergerichteten geschmückten ausgeführten Erntee- und Wirtschaftswagen an der Spitze des landwirtschaftlichen Teils des Einzuges aufzutreten konnten. Eindruck- und wirkungsvoll war dieser lange Zug der schwabischen Wagen. Er befandete, daß die Schwaben leben und ihre Erzeugnisse frei absetzen wollen.

Ein Volk im Schaffen

Bei den deutschen Volksgenossen in Südslawien

Agram, 14. Oktober.

Im Rahmen seiner Südslawien-Reise sprach der Leiter der Presse-Abteilung der Auslands-Organisation, Gg. Zebezer, vor der Ortsgruppe der R.S.D.A.P. in Agram. Er nahm hier Gelegenheit, vor den sehr zahlreich erschienenen deutschen Volksgenossen ein lebendiges Bild von dem Deutschland Adolf Hitlers zu entwerfen.

Ausgehend von dem Grundsatz, daß Auslandsaufenthalt Dienst am Volksganzen bedeutet, bewies der Redner an Hand von Beispielen aus dem praktischen Leben, wie weit der Gedanke der Volksgemeinschaft bereits Wurzeln im Herzen eines jeden deutschen Volksgenossen gefaßt habe. Weiterhin übernahm es Gg. Zebezer, über Zweck und Ziel der Organisation „Kraft durch Freude“ und über die segensreichen Auswirkungen der Arbeit der R.S.-Volkswohlfahrt zu berichten, die im Winterhilfswerk die größte soziale Hilfsaktion entstehen ließ, die je die Welt gesehen hat.

Die Ausführungen über das Leben im Arbeitsdienst und die klare Formulierung der Leitgedanken, die zur Gründung der Arbeitslager führten, fanden das besondere Interesse der anwesenden Volksgenossen, denen der Redner am Schluß seines oft durch begeisterte Zukunftsmutungen unterbrochenen Vortrages eine Charakteristik des deutschen Volkes gab, die er in folgenden Satz kleidete: „Nicht: ein Volk in Wollen — ein Volk im Schaffen!“

Anschlag auf Bukarest-Expres

Maschine entgleist — Größeres Unglück vermieden

Bukarest, 12. Oktober.

Aus Mitteilungen der Generaldirektion der rumänischen Staatsbahnen geht hervor, daß am Freitag vormittag ein Anschlag auf den Schnellzug von Bukarest nach Sibila Boda an der polnischen Grenze versucht wurde. Die Lokomotive des Schnellzuges wurde in einer Station in der Nähe der polnischen Grenze dadurch zur Entgleisung gebracht, daß quer über die Schienen die Achse einer Drahtseile gelegt war. Ein größeres Unglück wurde dadurch vermieden, daß der Schnellzug gerade mit verminderter Schnelligkeit fuhr. Der Beifahrer mußte eine zeitlang unterbrochen werden. Sämtliche Züge von und zur polnischen Grenze hatten größere Verspätungen zu verzeichnen.

Die Entführung von Louisville

Das Weggeld bezahlt — Verschleppte Frau ausgeliefert

Richmond, 13. Oktober.

Die Gattin des Vizepräsidenten eines industriellen Unternehmens in Louisville (Kentucky) war, wie berichtet, am Mittwoch von Expressen entführt worden. Die Familie der Entführten hat, wie es so oft in ähnlichen Fällen geschieht, das geforderte Weggeld bezahlt. Daraufhin wurde die Frau von den Entführern ausgeliefert.

Neue Verhaftungen in ganz Frankreich

Eine Frau schmuggelte die Waffen

Paris, 13. Oktober.

Die Ermittlungen der Polizei zum Marceller Anschlag haben weitere Fortschritte gemacht. Der eine der Verhafteten, der sich den falschen Namen Kovak zulegte (den gleichen Namen trägt übrigens der mit dem Schutze der Person des tschechoslowakischen Außenministers Benesch betraute Kriminalpolizist), ist der in Südslawien in Abwesenheit zum Tode verurteilte Zvonimir Postitschil, der 1929 in Agram dem Direktor der Zeitung „Revoluci“, Schlegel, niedergeschossen hatte.

Der falsche Benesch heißt in Wirklichkeit Rajtsich. Postitschil und Rajtsich begaben sich im letzten Monat in die ungarische Ortschaft Nagy Kaniza, wo sie von einem etwa 40 Jahre alten Unbekannten die Weisung erhielten, sich nach Zürich zu begeben. In Zürich wurden ihnen zwei weitere Helfershelfer zugeleitet, nämlich der Mörder von Marzelle, Sud, und ein gewisser Silni. Entgegen anderslautenden Behauptungen wird jetzt ausdrücklich erklärt, daß die vier Verschwörer aus Ungarn direkt nach Zürich und von dort nach Lausanne gekommen seien. Dort seien sie von einem fünften aus Paris zugewanderten Genossen, dem Führer der Bande, empfangen worden. Er habe jedem der vier Verschwörer, die bisher mit ungarischen Pässen und unter ungarischen Namen gereist waren, falsche tschechische Pässe übergeben. Die Einreise nach Frankreich erfolgte zu Schiff über den Genfer See über Evian.

Sud alias Kamen, der Mörder von Marzelle, und Silni erhielten Weisung, nach Marseille zu fahren.

Postitschil und Rajtsich sollten sich zunächst nach Versailles begeben, wo sie vermutlich — wenn der Anschlag in Marseille gescheitert wäre — postlagernd weitere Weisungen erhalten hätten. Die geheimnisvolle Persönlichkeit, die den Führer der Bande spielte, sollte Postitschil und Rajtsich am Freitag früh in Lausanne bei der Rückkehr erwarten.

Nach den bisherigen Ermittlungen in Aix-en-Provence besteht fest, daß Sud sich zwei Tage vor dem Anschlag in Aix-en-Provence aufgehalten hat, und zwar in Gemeinschaft mit einem gewissen Kremer und mit dem in Fontainebleau den französischen Gendarmen entkommenen Malin. Die Verschwörer standen in Verbindung mit einer Frau, die am Sonntag in Aix-en-Provence eintraf und sich als die 24jährige tschechoslowakische Staatsangehörige Marie Djoudroch in die Fremdenliste eintrug. Marie Djoudroch war sehr elegant gekleidet und hatte vier Koffer mit sich. Man nimmt an, daß sich in dem einen die Waffen befunden haben, die der Mörder in Marzelle benutzte. Marie Djoudroch erhielt am Montag den Besuch von drei Herren, darunter Kremer. Sie verließen das Hotel in Aix-en-Provence am Dienstagvormittag.

Verhaftung weiterer Verdächtiger

Paris, 13. Oktober.

Die französische Polizei veranfaltete im ganzen Lande Razzien nach fragwürdigen Elementen, die möglicherweise

ihre Hand bei dem verbrecherischen Anschlag in Marzelle im Spiele gehabt haben können. So wurden am Freitag in Douai zwei Juden, Eisenstein und Silberstein, verhaftet, von denen ersterer zugibt, unter falschem Namen in Paris gewohnt zu haben, während der andere sich als Pole ausgab. Beide sind in Haft behalten worden. Ihr Gepäck wird genau untersucht werden. In Chambéry wurde ein aus Südslawien gebürtiger österreichischer Staatsangehöriger, der sich angeblich de Baujeu nennen will, verhaftet. Er soll zugegeben haben, sich während des Anschlages in Aix-en-Provence aufgehalten zu haben. Er erklärte ferner, seinen künftigen Wohnort in Graz zu haben.

Der Leiter der Marceller Verschwörer?

Paris, 13. Oktober.

Wie verlautet, soll die geheimnisvolle fünfte Person, die die Leitung der Verschwörer hatte, ein früherer Agrarrechtswalt Dr. Pabitsch sein. Er habe schriftliche Weisungen des Führers einer Terrororganisation gehabt.

Kaval Augenminister?

Paris, 13. Oktober.

Ministerpräsident Doumergue hatte am Freitagabend eine längere Unterredung mit dem Kolonialminister Laval, die in der Presse allgemein dahin gedeutet wird, daß die Ausschüsse Kavals, als Nachfolger Barthous die Leitung des Augenministeriums zu übernehmen, gestiegen sind. Man rechnet nach für heute nachmittags, d. h. sobald die Beisetzungsfeierlichkeiten für Barthous beendet sein werden, mit der Lösung der teilweise Kabinettskrise. Die Umbildung dürfte, wenn man den Voraussetzungen der Morgenpresse Glauben schenken darf, auf das Notwendigste beschränkt bleiben. Außerdem gilt als wahrscheinlich, daß Herriot und Lardieu Staatsminister ohne Amtsbereich bleiben.

Südslawische Vorstellungen in Rom

Rom, 13. Oktober.

Die Reuter aus Belgrad meldet, hat sich die südslawische Regierung zu Vorstellungen in Rom gezwungen gesehen, da angeblich über einen Rundfunksender von der „unhaltbaren Lage“ in Südslawien gesprochen worden ist. Auch sollen Bemerkungen über eine bevorstehende Auflösung des Staates gefallen sein. Angesichts der völligen Unrichtigkeit dieser Behauptungen sei der südslawische Gesandte in Rom angewiesen worden, bei dem italienischen Außenministerium Vorstellungen zu erheben und um die Zusage zu erlangen, daß die italienischen Sender künftig solche unfreundlichen Äußerungen über die südslawische Lage unterlassen. Eine italienische Antwort sei noch nicht eingetroffen. Doch hoffe man zuversichtlich auf eine befriedigende Beilegung des Zwischenfalles.

Kußerdem seien, wie Reuter weiter meldet, in amtlichen Kreisen Berichte eingetroffen, daß die italienische Garnison in Zara während der beiden letzten Tage beträchtlich verstärkt worden sei. Die amtlichen Kreise fanden keinen Grund für ein solches Verhalten. Sie betrachteten es als überflüssig und nicht geeignet für eine Besserung der italienisch-südslawischen Beziehungen.

Peter II. Einzug

Belgrad, 14. Oktober.

Der junge König Peter II. hielt am Samstag vormittag in Belgrad seinen feierlichen Einzug. Schon um 8 Uhr früh herrschte in der Stadt ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Die Regimenter der Garnison, zu Fuß und zu Pferde, Artillerie und die technischen Truppen nahmen in Paradeuniform in den Straßen Aufstellung, die der König durchfahren sollte. Hinter dem Spalier der Soldaten drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Im Augenblick, als der Hofzug in die Bahnhofshalle rollte, ertönte die Staatshymne. König Peter II. wurde zuerst von Prinz Paul und den übrigen Mitgliedern des Regentenschattens begrüßt. Sodann schritt er die Front der Ehrenkompanie ab, die durch die Garde-Infanterie gestellt wurde. Dem Patriarchen, der ihm gerührt entgegenkam, küßte der König die Hand. Der Bürgermeister von Belgrad bot ihm nach alter Sitte Salz und Brot zum Willkommensgenuß. Schließlich trat Ministerpräsident Njanowitsch an ihn heran und sprach folgende Worte: „Gute Nacht! Die Regierung und das südslawische Volk begrüßen Sie auf das herzlichste und bringen Ihnen durch mich die Versicherung ihrer grenzenlosen Liebe und unerschütterlichen Ergebenheit zum Ausdruck. Wir glauben, getreulich hinter Ihnen zu stehen und das heilige Vermächtnis Ihres großen Vaters, des unsterblichen, eitterlichen Königs Alexander I., des Einzigen, zu erfüllen, indem wir Südslawien behüten wollen.“

